

Seignepreis:
Vierteljährlich
für Bad Gmünd 2 M. 70 Pf.
Bei den Postanstalten
(einschl. Postgebühren)
2 M. 97 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Bad Gmünd.

Gmünder Zeitung

(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 226

Bad Gmünd, Freitag, den 27. September 1918

70. Jahrgang.

Preise der Anzeigen:
Die einspaltige Kleinzeile
über deren Raum 25 Pf.
Reklamezeile 75 Pf.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Bad Gmünd, Adm. Nr. 96.
Fernsprecher Nr. 7.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Paul Lange, Bad Gmünd.

Neue Angriffe der Franzosen u. Amerikaner Berlin, 26. September abends (B. B. Amtlich.)

In der Champagne und zwischen Argonnen und der Maas haben auf breiter Front französische-amerikanische Angriffe nach einstündiger Feuerbereitschaft begonnen. Der Durchbruch des Feindes ist vereitelt. Der Kampf um unsere Stellungen dauert an.

Großes Hauptquartier, 26. September (Amtlich)

Schlacht-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Vorfeldkämpfe in der Argonnen, nördlich vom La Housselle und bei Reuilly.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehn.

Hestigem Feuer des Feindes südlich von Epehy und bei Bellecourt folgten Teilvorfälle, die abgewiesen wurden. Zwischen dem Omignon-Bach und der Somme setzte der Feind seine Angriffe fort. Der erste Ansturm brach in zusammengefaßtem Feuer unserer Artillerie und Infanterie zusammen. Das Schwerkriegsgewicht der am Vormittag mehrfach wiederholten Angriffe richtete sich gegen die Höhen zwischen Pontreux und Gricourt. Vorübergehend faßte der Feind auf ihr Fuß. Im Gegenstoß nahmen wir sie wieder.

Am Nachmittag setzte der Feind zwischen Francilly und der Somme erneut zu starken Angriffen an, die bis auf seine Einbruchsstellen abgewiesen wurden. Wir machten hier in den beiden letzten Tagen mehr als 300 Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei einer östlichen Angriffsunternehmung nördlich von Alençon (zwischen Alençon und Mézières) machten wir Gefangene. Nördlich von Bailly schlugen wir Teilangriffe des Gegners ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Östlich der Mosel wurden neue Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Die dort kämpfenden Truppen der 31. Landwehr-Brigade nahmen im Gegenstoß 50 Franzosen und Amerikaner gefangen.

Aus feindlichen Geschwadern, die Frankfurt a. M. und Kaiserslautern angriffen, wurden 7 Flugzeuge abgeschossen. Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Zu neuen Kämpfen gerüstet.

Mit Einschlag stärkster Kräfte hat der Engländer zwischen Cambrai und St. Quentin die Siegfriedstellung zu durchstoßen versucht. Dort war der Kampf, aber er liegt jetzt siegreich hinter uns. Erschöpft ist der Engländer auch jetzt noch nicht. Seine Front ist nur kurz. Belgische Truppen halten selbständig die Rüste bis in die Gegend nördlich von Ypern und der Engländer beschränkt seine Tätigkeit auf den Frontabschnitt weiter südlich bis in die Gegend von St. Quentin. Wo der Engländer das nächste Mal angreifen wird, steht dahin. Man muß auch mit dem Wiederaufkommen der Kämpfe an der Scarpe rechnen.

Der Franzose hat sich bei den englischen Angriffen fast nicht beteiligt und auch die Amerikaner sich selbst überlassen. Alles was er verfügbar hatte, setzte er zwischen Alençon und Mézières ein. Dazwischen sind hier 9 Divisionen im Kampfe. Obwohl diese durch frische immer wieder ersetzt wurden, ist ein Erfolg nicht erreicht worden. Ein baldiges neues Vorgehen, vielleicht auf breiterer Front und in Verbindung mit den Amerikanern ist wahrscheinlich.

Der Amerikaner hat sich bisher in seinen neuen, durch unsere Räumung des St. Mihielbogens gewonnenen Stellungen wenig gerührt. Er wird hier inwieweit seine schwere Artillerie nachgezogen haben. Sobald er damit fertig ist, dürfte er mit dem planmäßigen Angriff auf die neue Mihielstellung beginnen.

Jedenfalls müssen wir an der ganzen Front für die nächste Zeit mit ersten Angriffen rechnen. Unsere Truppen, die überall in guten Stellungen ausgerüstet sind, warten darauf, dem Feinde einen heißen Empfang zu bereiten. Sie sind überall voller Zudringlichkeit.

Neue U-Boot-Erfolge.

WTB. Berlin, 26. Sept. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England und im Atlantik versenkten unsere U-Boote 26000 Br.-T.

Keine Zurückziehung deutscher Truppen aus der Ukraine.

Wien, 26. Sept. (G.) Wie aus Wien gemeldet wird, wird das im Zusammenhang mit den Kämpfen im Westen neu aufgetauchte Gerücht über die beabsichtigte Zurückziehung der deutschen Truppen aus der Ukraine von der ukrainischen Telegraphen-Agentur dementiert.

Eine Erklärung des Reichskanzlers.

WTB. Berlin, 26. Sept. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages stellte der Reichskanzler eine Beilegung der auf dem Gebiete der Zensur u. des Vereins- u. Versammlungsrechtes zu Tage getretenen Mißstände durch ein Eingreifen der Kommandogewalt oder einer Aenderung der bestehenden Gesetzgebung oder endlich durch Eingreifen bürgerlicher Elemente durch die letztlich zur Entscheidung berufenen militärischen Stellen in Aussicht. Bis zum nächsten Zusammentritt im November wird eine allen berechtigten Klagen entsprechende Aenderung in die Wege geleitet sein.

Telephonische Nachrichten.

Ein Waffenstillstandsangebot des bulgarischen Ministerpräsidenten.

WTB. Berlin, 26. Sept. Es liegen Nachrichten vor, wonach von dem bulgarischen Ministerpräsidenten Radikow an den Führer der gegen Bulgarien operierenden Entente-Truppen das Angebot eines Waffenstillstandes gerichtet worden sei. Wie gemeldet wird, ist Herr Radikow mit diesem Angebot auf eigene Hand, ohne Zustimmung des Königs und Parlaments vorgegangen. In den bündnistreuen Kreisen Bulgariens hat dieses Vorgehen Radikows große Erregung hervorgerufen. Militärische Maßnahmen zur kraftvollen Unterstützung der Bulgaren sind im Gange. Eine Gegenbewegung hat sich nach den letzten Nachrichten aus Sofia bereits gebildet.

Ein deutscher Protest gegen die Vereinigten Staaten.

WTB. Berlin, 26. Sept. Wie wir erfahren, hat die deutsche Regierung der hiesigen Schweizerischen Botschaft eine Protestnote an die Regierung der Vereinigten Staaten überreicht, worin Verwahrung gegen die Benutzung von Schrotflinten durch die amerikanischen Soldaten eingelegt wird.

Die Reden im Hauptausschuß.

Berlin, 26. Sept. (G.) Der Zentrumsabgeordnete Gröber führte u. a. folgendes aus:

Nach gelegentlichen Mißerfolgen darf man die Gesamtlage nicht beurteilen. Das sind Wechselfälle des Weltkrieges, die nicht ausschließen. Unser Vertrauen zum Heer und zu seinen Führern ist unerschütterlich. Die Ausführungen des Generals v. Wrisberg aber waren nicht ausreichend. Wärenfalls müssen vertrauliche Ergänzungen gegeben werden, damit der Reichstag klar sehen kann. Die Widerstandskraft unserer Truppen hängt von der Kraft und Festigkeit der inneren Front mit ab. Die Rede des Herrn v. Bayer war nicht eine gelegentliche Aeußerung, sondern stellt das Aktionsprogramm der Regierung dar, das in Uebereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung aufgestellt ist. Das Zentrum ist bereit, auf den Boden dieses Aktionsprogramms zu treten. Das Zentrum verkennt nicht, daß viele Wünsche des Reichstages unerfüllt geblieben sind. Das Haupthindernis dafür war der Zwiespalt zwischen der Zivilregierung und den Auffassungen gewisser militärischer Stellen. Dadurch wurde auch Unklarheit im Innern geschaffen, und es wurde der Eindruck einer gewissen Unschärfe im Ausland hervorgerufen. Wenn auch heute noch untergeordnet: Stellen das Gegenteil von dem tun, was die Absichten der Reichsleitung sind, so ist es höchste Zeit, diesen Widerspruch zu beseitigen. Die Handhabung der Gesetze über den Verla-

**Wer jetzt auf seinem Geldsack sitzt,
Der spart für den Feind.
Wer Kriegsanleihe zeichnet,
Spart für seine Kinder.**

Doch treu geblieben.

Zeitgenössischer Roman von Schifert-Klinger.

Nachdruck verboten.

Ausweichend begann er aus seinem eigenen Leben zu erzählen: „So ganz einsam und verlassen, wie Sie vielleicht glauben, stehe ich nun doch nicht da, mein Fräulein. Ich habe noch einen jüngeren Bruder, und wenn wir uns auch früher oft in den Haaren lagen, so schreiben wir uns doch die herzlichsten Briefe, und das Bewußtsein, in ihm einen Blutsverwandten zu besitzen, macht mich glücklich... Die Eltern verloren wir früh, doch eine Freundin meiner verstorbenen Mutter nahm uns Waisen in ihrem Hause auf, sorgte, daß unser kleines Vermögen vortheilhaft verwaltet wurde, und gab uns eine geliebte erzieherische Erziehung... Sie sorgte dafür, daß wir das Vaterhaus nicht direkt entbehrten. Wir verlebten unter der Obhut meiner lieben Tante, der Tante Charlotte Heintz, eine glückliche Kindheit und sorglose Jugend. Seit mehreren Jahren habe ich die Tante nicht gesehen. Aber nun gehe ich auf längere Wochen — solange meine militärische Ausbildung dauert — zu ihr. Und sie freut sich auf mein Kommen, als wäre sie meine leidbaltige Mutter.“

Langsam waren die beiden Arm in Arm durch die mit Blumen festlich geschmückten Räume geschritten, hielten einen Gruß erwidern, dort einen Juraß beantwortend.

Man sah nur fröhliche Gesichter. Reiserlebnisse und Kriegserlebnisse bildeten das Hauptthema.

Offiziere in ihren neuen feldgrauen Uniformen erinnerten an den furchtbaren Ernst der Zeit. Aber sorglos plaudernd gaben sie sich dem Vergnügen des Augenblicks hin. Und sobald vom Kampf draußen die Rede war, blühten die Augen zornig und drohend: „Unsere Feinde sollen noch bereuen, Deutschland angegriffen zu haben!“

Ein Bedienter hatte dem gnädigen Fräulein schon mehrmals ein Zeichen gegeben. Jetzt endlich bemerkte sie denselben: „Da sehen Sie nun,“ raunte Lona, „nicht eine Viertelstunde darf ich mich ungestört meines Lebens

freuen. Unschuldigen Sie mich, Herr Doktor, ich

wir plausieren später noch zusammen!“

Heinrich atmete ein wenig auf. Wenn er es sich recht

eingeleben wollte, war das Weibchen ihm lieber. Er hatte

auch den Hausherrn noch nicht begrüßt.

Zunächst aber suchte er einen Platz, wo er ungestört

seinen Gedanken nachhängen konnte.

Es war da noch ein liebes Mädchenbild aus der

Heimat vor ihm aufgetaucht, und er wunderte sich

über sich selbst, daß er seit Jahr und Tag an die Ge-

spiellin und Jugendfreundin, an Anneli Loffus nicht

mehr gedacht hatte. Er erinnerte sich des feinen lieben

Mädchens jetzt wieder sehr genau. In ihrer Art war

sie auch eine Schönheit gewesen mit dem zartgeröteten

Leint, den braunen, klugen Zügen. Wie alt mochte sie

sein? Heinrich war jetzt fünfundsiebzig, und sie nur

zweiundsiebzig Jahre jünger. Ja, ja, dreiundzwanzig, die hatte

er erreicht.

Vielleicht sah er Anneli wieder. Sie war wohl längst

verheiratet. Geschrieben hatte die Tante ja nichts davon.

Aber er hatte ja auch niemals nach Anneli gefragt. Nun

freute er sich auf eine Begegnung mit ihr.

Er suchte den Hausherrn und fand ihn bald. Herr

Edert war ein stattlicher Biergärtner, den keine Sorge drückte.

Er gehörte zu den wenigen, welche das Glück in ihrer

Familie suchen und finden. Nach des Tages ange-

strengster Arbeit war er gern froh mit den Fröhlichen.

Sudhoff war ihm überaus sympathisch.

Sie sprachen vom Krieg, und Heinrich sagte, daß

er nun auch fort müsse. Er nannte den Namen eines

Kollegen, der gern bereit sei, die Privatstunden bei den

Knaben zu übernehmen.

„Gott schüß Sie!“ sagte „Herr Edert, dem jungen

Freunde die Hand schüttelnd, „wir mühten ja darauf

gelaßt sein, daß Sie zu den Fahnen gerufen werden.

Angern sehen wir Sie scheiden, aber davon sind wir

überzeugt, daß Sie da draußen Ihren Mann stehen

werden wie nur einer.“

„Nicht kann ich es mir nicht vorstellen, daß ich einen

Menschen töten sollte“, äußerte Heinrich ernst.

Ein älterer Referendarius, welcher auf Urlaub

weilte, war zu den Herren herangetreten und hatte die

letzten Worte gehört. Er legte dem Gelehrten beide

Hande auf die Schultern und sah ihn wohlwollend an.

Die so sprechen, das werden die tapfersten Krieger!

Sagen Sie sich nur erst die Granaten um den Kopf laufen,

mein verehrter Doktor die Mordgesellen zu Ihnen heran-

schleichen, dann haun Sie dazwischen, daß es nur so kracht!

Oder schleichen Sie als Patrouille durch ein scheinbar

ausgestorbenes Dorf mit dem sicheren Gefühl, daß die

vermaledeiten Franktireurs ihre Büchsen für Sie bereit

halten, dann jagen Sie mit einem Hochgefühl den Kerl

Ihre Kugeln durch die Schädel, und wo Sie einen von

den Mordelmdern den letzten Purgelbaum schließen sehen,

da schreien Sie hurra, Viktoria! Der Siegeskrei drängt

sich über die Lippen, Sie wissen kaum etwas davon.“

Herr Edert hatte aufmerksam zugehört. „Ihr Tapferen“,

sagte er bewegt, „die ihr zu jeder Stunde unerschrocken

dem Tode ins Auge schaut, wie seid ihr bewundernswert!“

Der Offizier lachte. „Dahin noch nicht, Verehrtester.“

Aber unsere Leute führen Bravourstücke aus, die einem

Hochachtung abnötigen.“

Lona hatte dem Diener die gewünschten Anweisungen

gegeben, dann spähte sie wieder nach Doktor Sudhoff aus.

Als sie ihn endlich im Gespräch mit ihrem Oheim ent-

deckt, wollte sie eilend auf ihn zueilien, aber da vertrat ihr

ein junger, stutzerhaft gekleideter Herr den Weg.

„Kann ich dich auf ein paar Minuten allein sprechen,

Lona,“ fragte er hastig, „oder weichst du mir absichtlich

aus? Vergeblich versuchte ich bis jetzt, deiner habhaft zu

werden!“

„Geduldige dich noch ein Weilchen,“ raunte das Fräu-

lein, „du weißt, ich habe Hausfrauenpflichten zu erfüllen!

Später —“

„Ich bin eifersüchtig auf Doktor Sudhoff, Lona, und

wünsche nicht, daß du dich heute Abend noch mit ihm

beschäftigst!“

„Hast du deiner Tante geschrieben, Hans, wegen des

zu erwartenden Erbes um eine bündige Erklärung ge-

beten?“

Forschend sah die junge Dame in das hübsche, doch

nicht sehr alte Gesicht des vor ihr stehenden, der Doktor

zungszustand in Preußen gibt Anlaß zu Beschwern. Hier muß für Abhilfe gesorgt werden. Ein Erlaß des Kriegsministers vom 8. August d. J. bedeutet den Gipfel verkehrter Maßnahmen. (Der Redner verliest den Erlaß, der sich gegen die Tätigkeit der Zentralstellen für Völkerrecht zugunsten des Verständigungsfriedens wendet und hinsichtlich der Versammlungen dieser Zentralstellen den Generalkommandos bestimmte Anweisungen gibt.) Das kann der Reichstag nicht leicht nehmen, und der Erlaß, mit dem auch der Kanzler nicht einverstanden sein kann, muß zurückgezogen werden. Ungehört und lächerlich zugleich ist das Verbot von Versammlungen, in denen für das in der Regierungsvorlage enthaltene gleiche Wahlrecht gewonnen werden soll. Was ist das für eine Verwirrung in der Führung unserer Politik?

Abg. Scheidemann: Der Reichskanzler hat keinen persönlichen Feind im Hause, aber die sachliche Gegnerschaft gegen seine Politik ist gewaltig gestiegen, und die Gegnerschaft der Sozialdemokratie ist auch rein sachlich. Der Reichskanzler hat nicht vermocht, zu hindern, was wir nicht wünschen, und durchzusetzen, was wir verlangen. Das letzte Jahr war das schwerste. Wir sind dem Ziel nicht nähergekommen. Der Rückschlag im Westen hat so schwer enttäuscht, weil man zu große Hoffnungen erweckt hatte, Hoffnungen, die viel zu weit gingen. Die Gegner geben sich einer Selbsttäuschung hin, wenn sie glauben, Deutschland zerschmettern zu können. Aber solche Selbsttäuschung wirkt kriegsverlängernd. Die gestrigen Aufklärungen der Heeresverwaltung genügen nicht. Unsere Gegner haben in ähnlicher Lage anders gehandelt, die verfahren viel offener. Der Krieg muß darauf eingestellt werden, uns vor Zersplitterung zu bewahren. Nur ein Verteidigungskrieg läßt die Kräfte aus, die wir brauchen. Das militärische Siegesideal ist nicht das unsere. Die Ostpolitik ist uns nicht verständlich. Der Friedensvertrag von Brest-Litowsk ist ein schweres Hindernis für den Weltfrieden. Es bestehen allerlei Gerüchte über Pläne, unsere Linie im Osten vorzuziehen. Gestern haben wir schon gehört, daß solche Pläne in der Regierung nicht bestehen. Aber die Zusatzverträge und das Königspiel in Finnland bleiben schwere politische Fehler. Die Art, wie Staatssekretär v. Kühlmann gehen mußte, mußte verhängnisvoll wirken, weil sie beweist, daß bei uns die bürgerliche Regierung nicht regiert. Dieser Vorgang hat an der Front ungünstig gewirkt. Kühlmanns Nachfolger wurde von den Alldeutschen stürmisch begrüßt, aber die Tatsachen haben sich als härter erwiesen, und es kam die rednerische Friedensoffensive und die Friedensnote Österreich-Ungarns. Dadurch wurde der Eindruck eines Zwiespalts zwischen den Verbündeten hervorgerufen, an dem die Gegner nur einhaken. Die Reichsregierung bekennet sich zur Friedensentschließung des Reichstags, der Kriegsminister aber gibt einen Erlaß heraus, der wie ein Faustschlag ins Gesicht der Reichsregierung wirken muß. Ähnlich steht es hinsichtlich der belgischen Frage. Auch innerpolitisch kümmern sich Militär und Polizei nicht um die Absichten der Regierung. Auch wir wurde in Offen verboten, über das Wahlrecht, also über eine Regierungsvorlage, zu sprechen. Die Eingriffe der Zensur sind unbegreiflich. Was wird nicht alles verboten? Die Stimmung im Lande wird in geradezu blödsinniger Weise verwirrt. Und wie wirken diese Dinge auf die Stimmung an der Front. Unser Militär wird immer herrlicher, die Regierung aber immer schwächer. Fort mit allen Nebenregierungen. Bei den Alldeutschen ist ein arger Ragenjammer eingetreten, aber auch in weiten anderen denkenden Bürger- und Beamtenkreisen. Wir werden unser Verhalten zur Regierung darnach einrichten, ob die Regierung versteht, ihre vernünftigen Absichten auch durchzusetzen. Das Militär hat schwere politische Fehler gemacht, und wir dürfen die Dinge nicht so weiter treiben lassen. Wer diese Fehler bekämpft, wird unsere Unterstützung finden.

General v. Wrisberg: Der Erlaß des Kriegsministers richtet sich nicht gegen die Entschließung des Reichstags vom 19. Juli. Dem Kriegsminister war vielmehr bekannt geworden, daß die Versammlung der Zentralstelle für Völkerrecht über den Rahmen jener Entschließung hin-

ausgehen wollte. Daher die Anweisung an die Generalkommandos. Die kriegsministerielle Verfügung hinsichtlich der Behandlung der Wahlrechtsfrage ist längst zurückgezogen. Hier hat ein Mißverständnis vorgelegen.

Abg. Fijchbed: Die Lage ist ernst, aber nach unserer Meinung liegt kein Grund vor, kleinmütig zu sein. Eine Reihe von Umständen hat die Stimmung herabgedrückt. Selbstverständlich müssen wir die Buriannote unterstützen. Wir hoffen, daß die militärische Lage sich auch wieder bessert. Rohstoffe sind vorhanden. Die Ernte ist besser und wir haben die Möglichkeit, durchzuhalten. Der Gedanke muß sich durchsetzen, daß wir einen reinen Verteidigungskrieg führen, aber dieser Gedanke ist getrübt worden nicht nur durch die Alldeutschen, sondern auch durch Stellen, die Macht besitzen. Unsere Lage ist, daß der Reichskanzler sich diesen Treibereien gegenüber nicht hat durchsetzen können. Die Völkereidende unterstützen wir ehrlichen Herzens. Auf Hindenburg und Ludendorff setzen wir großes Vertrauen, aber sie sind hineingestellt in den politischen Zwiespalt. Die Oberste Heeresleitung trieb wiederholt eine andere Politik als die Reichsleitung. Mit Bezug auf die Vorgänge in Finnland und Kurland auch, auch in Ostpreußen bemerkte der Redner: Die politische Lage ist nicht so, daß die Dynastie sich darüber unterhalten könne, wie sie ihre eigene Hausmacht vermehre.

Neutrale Pressestimmen.

WTB. Haag, 26. Sept. Die Besprechungen der im Hauptauschuß des Reichstages gehaltenen Reden nehmen einen breiten Raum in der holländischen Presse ein. Der Nieuwe Courant schreibt: „In der Rede Hertlings sind zwei Punkte von besonderer Bedeutung für den Frieden, da sie Beziehung auf das letzte Ziel des Krieges haben. Wir denken dabei an Hertlings Worte über den Völkereid und Bayers Erklärung über den Brester Frieden. Hinsichtlich des Völkereides war nicht zu erwarten, daß sich der Reichskanzler plötzlich besonders warm über die Idee auslassen würde, zu der Deutschland nicht den Anstoß gab und von der nicht mit Sicherheit vorauszusagen ist, ob sie verwirklicht werden kann und zu Ergebnissen führen wird, die die Befürworter des Völkereides von ihr erwarten. Das wichtigste ist, daß Hertling dieses Problem ernst angefaßt und die Vorbedingungen genannt hat, von deren Erfüllung die Verwirklichung dieser Idee abhängt. Hertling erkannte an, daß zweifellos ein Schritt in der Richtung auf den allgemeinen Frieden getan wäre, wenn es glücken sollte, eine Uebereinkunft abzuschließen, so daß die Rechtsfragen stets einem Schiedsgericht unterworfen würden, und wenn dieser Grundsatz den Teilnehmern des Völkereides als Pflicht auferlegt würde. Was die Rede Bayers angeht, so ist es von Bedeutung, daß der Reichskanzler über die Absichten der Regierung hinsichtlich des Ostfriedens eine neue Erklärung abgab. Denn gerade der Brester Frieden wurde in der Hand der Alliierten ein starkes Mittel gegen den Friedensschluß. Aus der Rede des Staatssekretärs v. S.inge geht hervor, was übrigens in den letzten Tagen bereits deutlicher wurde, daß das Verhältnis zwischen Deutschland und der Ukraine gegenwärtig ein gutes ist.“

Der Vaterland schreibt: Hertlings Erklärung über den Völkereid, die weiter gefaßt war, als seine Aussprache vom 24. Januar, bildet den bedeutendsten Teil der Rede. Wenn er das Problem der Freiheit der Meere als größte Schwierigkeit bei der Verwirklichung der Idee des Völkereides bezeichnet hat, so hat er dabei in der Tat recht.

Die innerpolitische Lage.

Die gestrigen Ministerreden haben, so schreibt der Berliner Lokalanzeiger, bei den unmittelbaren Zuhörern keinen sonderlich starken Eindruck hinterlassen.

Das Berliner Tageblatt meint, sogar die Freunde des Grafen Hertling erklärten, seine gestrige Rede sei in höchstem Grade unverständlich. — Die Börsenzeitung spricht von einer verfehlten Kanzlerrede.

Die Morgenpost sagt: Noch keine Klarheit. Das Blatt ist aber mit der Ergänzung, die Herr von Bayer seiner Stuttgarter Rede zuteil werden ließ, zufrieden. Die Rede

Bayer's sei die einzige gewesen, die gestrigen politischen Ertrag gebracht habe.

Die Deutsche Tageszeitung schreibt: Wir hätten gewünscht, daß der Reichskanzler mit noch vielmehr Nachdruck hervorgehoben haben würde, daß — besonders im Vergleich zu früheren Tagen während des Krieges — die augenblickliche militärische Lage mit Optimismus zu beurteilen nicht nur unrichtig ist, sondern eine gründliche beschämende Wertung der gesamten Verhältnisse bedeutet.

Die Börsische Zeitung schreibt: Der Staatsmann, der Führer sein und bleiben wollte, mußte sich mit dem sozialdemokratischen Programm und Bekenntnis auseinandersetzen. Der Reichskanzler hat keine von beiden erwähnt.

Das Berliner Tageblatt hatte gestern Abend berichtet, daß die Zentrumsfraktion den Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und des Parteiausschusses fast einstimmig abgelehnt habe. Die Germania meldet von einem solchen Beschluß nichts. Nach den Informationen des Vorwärts nimmt man in der Zentrumsfraktion allerdings an einem Punkte der aufgestellten Mindestforderungen einen sehr wichtigen Anstoß. Ist das der Fall, sagt das Organ der sozialdemokratischen Partei, so wird die Verwirklichung des Planes, für den das beschlossene Mindestprogramm die Bedingungen aufstellt, bis zu dem Zeitpunkt verschoben werden müssen, in dem diese Bedenken überwunden sind. Die Debatte geht heute mit den Reden der Parteimitglieder weiter. Man könne, schreibt der Vorwärts, sagen, daß sich durch die gestrigen Reden die Kluft zwischen den Sozialdemokraten und der Regierung nur noch verbreitert habe.

Bulgarien.

Sofia, 23. Sept. (WTB.) Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. In Besprechung des Eindrucks, den die Nachricht von dem teilweisen Rückzug der Truppen in Mazedonien machte, wo jeder Fußbreit Boden mit bulgarischem Blute gedüngt ist, dessen Schicksal die ganze politische Existenz Bulgariens beherrscht, und dessen Befreiung das oberste Ziel der Kämpfe Bulgariens ist, schreibt das „Echo de Bulgarie“: Der Feind weiß das. Er weiß es so gut, daß selbst in der größten Hitze des Kampfes und trotz des Hasses, den uns die französische Presse zuwendet, kein ernst zu nehmender Geist im gegnerischen Lager es wagte, die Rechtmäßigkeit unserer Ansprüche auf Mazedonien zu bestreiten. Was der Feind durch die erbitterte Presseschelte erreichen will, die der militärischen Aktion voranging, ist klar erwiesen. Er will eine Dreieckschlagung in den Block des Völkereides, indem er Bulgarien bedroht. Der Streich ist also ebenso gegen uns wie gegen unsere Verbündeten gerichtet. Aber was der Intrigue nicht glückte, wird auch der Gewalt nicht gelingen. Gerecht auf der diplomatischen Front, wo sie dem Feind die lokale Friedenshand hinstrecken, sind die Verbündeten auf dem Schlachtfeld einer auf den andern gestellt angeht des gemeinsamen Feindes.

Die österreichisch-ungarische Friedensnote.

WTB. Bern, 25. Sept. Die der Offiziellen Romane mitteilt, ist die österreichisch-ungarische Note endlich im Vatikan eingetroffen. Die Epoca meldet, daß gestern lange Besprechungen zwischen dem Papst und dem Kardinal Gaspari stattgefunden haben. Man glaubt, daß der heilige Stuhl sich auf eine Empfangsbefestigung beschränken werde. Die Note sei nicht von einem Handschreiben des Kaisers Karl begleitet gewesen.

Frankreich.

Paris, 26. Sept. Habas. Im Laufe des vom Außenminister zu Ehren Gompers gegebenen Banketts erklärte Pichon u. a.: Genau wie Wilson und wir erblickt auch Gompers nur in dem Triumph der Waffen die Möglichkeit, das Ziel zu erreichen, für das Millionen von Menschen ihr Leben opfern. Er weist jeden Gedanken der Schwäche oder des Vergleichs mit den autokratischen Regierungen zurück. Wie Wilson und wie wir, läßt er Verhandlungen mit dem Feinde nur zu für den Tag, wo dieser sich als besiegt erklärt. Gompers

Besprache unwillkürlich wieder und wieder auf das alle bewegende Thema: den Krieg. Da wurde zu manchem gutem Werk der erste Anstoß gegeben, das erste Wort gesprochen.

Auch war es gut, wenn die Feinde, die uns gar zu gern gedrohen, von tausend Ängsten zerissen sehen möchten, davon hörten, daß man hier mit hohem, frohem Mut mit dem ehrenvollen Siege der Deutschen rechnete.

Lonas Stimme entließ Sudhoff seinen Betrachtungen. Er war so verunsichert gewesen, daß er zusammengekratzt und sich entschuldigen mußte.

Doch lächelnd legte das schöne Mädchen ihre Hand auf seinen Arm und zog ihn mit sich fort.

„Wir zwei Einsame sollten uns doch wohl gegenseitig trösten, Herr Doktor! Sie sehen traurig auf den bunten Schwarm, und mir ist das Herz zum Brechen schwer. Kommen Sie fort aus dem lauten Trubel, wir suchen uns ein ruhiges Plätzchen zum Plaudern!“

Sie waren ein schönes Paar. Herr Edert, welcher mit Freunden zusammen in der Nähe stand, sah ihnen wohlgefällig nach. Es war der Wunsch seiner Frau, daß Lona sich bald verheiraten möge, sie war eigenwillig und nicht sehr verträglich. Die beiden Damen kamen nicht gut miteinander aus. Kleine Streitigkeiten waren an der Tagesordnung.

Der Hausherr mischte sich da nicht hinein. Er liebte den Frieden. Und schon darum würde er sich freuen, wenn Lona bald den Rechten fände.

2. Kapitel.

In den Nebenräumen waren lauschige Plätzchen zu gemüthlicher Aussprache geschaffen, japanische Wandschirme trennten sie voneinander. Wenn man leise sprach, konnte ein Dritter nichts verstehen.

Dort ließ das Paar sich nieder.

Fortsetzung folgt.

beim Amtsgericht war.

Unter ihrem Bild wurde Hans Schmer verlegen. „Du verlangst Unmögliches von mir, Lona,“ versetzte er belommen, „etwas, das nicht sein kann. Einen solchen Brief schreiben hieße alles aufs Spiel setzen. Das kann auch dein Wille nicht sein.“

Lona errödete vor Unwillen. Dunkle Blut wallte bis in ihre Stirn hinauf. „Ich kenne deine Antwort im Voraus, Hans, da es dir an Mut zum Handeln fehlt. Ich aber weiß, was ich will. Wir sprechen nach Tisch noch, im Wintergarten.“

Lona wollte rasch entschließen, doch der Assessor hielt sie fast gewaltig zurück. „Geliebte, versprich mir wenigstens, diesen Sudhoff nicht zu ermutigen, ihn direkt auszuzeichnen! Ich ertrage es nicht, dich neben ihm zu sehen!“

Ein feistlicher Ausdruck beherrschte die Züge der jungen Dame. Sie blickte wieder zu Doktor Sudhoff hin, der sich noch immer angelegentlich mit dem Bankier unterhielt. Vielleicht verglich sie seine männlich schöne Gestalt mit der ein wenig düstigen des Assessors.

Jedenfalls wurde sie einer Antwort überhoben. Bekannt sprachen auf sie und Assessor Schmer ein, Lona plauderte unbesungen. Bei der ersten Gelegenheit aber entschloß sie sich.

Sudhoff hielt sie Umschau nach dem Oberlehrer. Bald hatte sie ihn entdeckt. Er sah jetzt von einer Nische aus dem Gesellschaftsraum zu. Nachdenklich blickte sie zu ihm hinüber, ohne selbst bemerkt zu werden.

Zweifellos war er ein prächtiger Mensch. Der knapp anliegende Frack brachte seine edle Gestalt zur besten Geltung. Das Gesicht war breit und von derbem Schnitt, das kräftige Kinn, das etwas störrische Haar, der fest geschlossene Mund zeugten von festem Willen. Lona verstand sich auf die Beurteilung von Charakteren. Doktor Sudhoff zählte nach ihrer Meinung zu den Menschen, welchen man unbedingtes Vertrauen schenken kann.

Vertrauen ja. Ob aber auch Liebe?

Dort stand Hans Schmer, umringt von jungen Damen,

Sachend plauderte er, und dabei strahlten seine dunklen Augen so lebensfroh, daß es Lona warm und leicht ums Herz wurde.

Aber seufzend wandte sie sich ab. Das war alles schön und gut. Tausendmal hätte sie Hans den Vorzug gegeben. Leider konnte er nicht daran denken, zu heiraten. Ohne die Hilfe seiner alten Erbtante wenigstens nicht.

Zornig flammte es in dem schönen Mädchen auf. Warum unternahm Hans nichts, rein gar nichts zur Aufbesserung seiner Verhältnisse? Sicher hätte die Tante geholfen, wenn sie erfahren, daß es sich um ihres Reffen Heirat handelte. Auch Lona durfte auf die Hilfe ihres Oheims rechnen.

Hatte Hans sie nicht lieb? Worauf wartete er? Schon oft hatte sie ihn bedrängt, sich seiner Verwandten mitzuteilen, doch unter allen möglichen Gründen wich er ihr aus.

Heute aber sollte die Entscheidung fallen. Die heimlichen Zusammenkünfte mußten ein Ende nehmen. Wie leicht konnte sie sich kompromittieren! Bis jetzt schien ja keiner etwas gemerkt zu haben. Doch beständig zitterte Lona vor der Entscheidung. Sie ertrug das nicht länger.

Auf Umwegen gelangte sie unauffällig zu Doktor Sudhoff. Er stand noch auf derselben Stelle in ernstem Nachdenken. Vergleiche zwischen diesem frühlichen Treiben und den Szenen, welche sich auf dem Schlachtfeld abspielten, zogen durch seinen Sinn.

Dort draußen stieß das Blut, und hier der Wein. Aber damit wollte Heinrich keinem die Berechtigung zum Frohsinn abprechen. Durch Kopfbängerei und Welschmerz wird nichts gebessert. Viele der Anwesenden hatten ihre Söhne oder andere nahe Angehörige im Felde. Heimlich machten sie schmerzlich bangen, in ihren Herzen glitzerten Sorge und Unruhe um das teure Leben draußen in Feindesland. Doch tapfer überwandten sie ihre Hergensnot und kamen, um froh mit den Fröhlichen zu sein. Bei einem solchen geselligen Beisammensein lenkten die

Bestellungen
auf die
„Emscher und Piezer Zeitung“
werden für das
4. Quartal 1918

stets bei der Geschäftsstelle, den Postanstalten sowie bei den
Briefträgern entgegengenommen.

Verwarnung

Nach der Verordnung des stellv. Generalkommandos des
18. Armee-Korps vom 19. Dezember 1917, betreffend Befesti-
gung von Transportführungen, sind:

1. Halter von Besitzern von Zugtieren oder Wagen ver-
pflichtet, auf Aufforderung der Gemeindebehörde ihr Fuhrwerk
mit Rücksicht, ihren Wagen oder ihre Zugtiere zur Be- und
Entladung von Eisenbahnwagen gegen die ortsübliche Ver-
gütung zur Verfügung zu stellen.

2. Alle männlichen Personen über 16 Jahren verpflichtet,
auf Aufforderung der Gemeindebehörde gegen den ortsüblichen
Lohn Arbeiten auszuführen, die zur Vermeidung von Be-
schädigungen bei der Be- und Entladung von Eisenbahnwagen
u. s. w. notwendig werden. Die Heranziehung ist auch an Sonn-
und Feiertagen zulässig. Zuwiderhandlungen werden mit Ge-
fängnis bis zu 1 Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände
mit Haft oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

Da in letzter Zeit den auf Grund vorbezeichneter Verord-
nung ergangenen Aufforderungen zur Bestellung von Fuhrwer-
ken und Arbeitskräften wiederholt nicht nachgekommen worden
ist, wird hierdurch vor Wiederholungsgefällen mit dem Vermerken
eindringlichst verwahrt, daß vom 1. Oktober d. J. ab in jedem
Fall der Kommandantur Coblenz Anzeige wegen Bestrafung
erstattet werden wird.

Bad Ems, den 25. September 1918.

Der Magistrat

Kartoffelerzeuger

Haben die Kartoffelbezugsscheine, die sie für an Verbraucher
verkaufte Kartoffel erhalten haben, nach erfolgter Unterschrift
des Empfängers in dem hiesigen Verbrauchsmittel-Amt abzu-
liefern.

Bad Ems, den 27. September 1918.

Der Magistrat.

Einkellerung von Kartoffeln.

Jede Familie muß dafür Sorge tragen, daß sie
den ihr nach dem Vierschein zustehenden Kartoffel-
bedarf so schnell als möglich einkellert!

Bad Ems, den 24. September 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 Absatz 2 der Verordnung über die
Preise für Hülsen-, Getreide- und Obstfrüchte vom 9. März
1918 — R.-G.-Bl. S. 119 — wird mit Zustimmung des
Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts der Er-
zeuger-Höchstpreis für Herbst- und Winterpfeiferkartoffeln
für die Provinz Hessen-Nassau vom 16. September d. J. ab
hiermit auf 5,50 Mark je Zentner festgesetzt. Er erhöht
sich für jeden bis zum 31. Dezember 1918 einschließlich zur
Verladung gebrachten Zentner um die Schnelligkeitsprämie
von 50 Pfennigen und die Anfuhrprämie von 5 Mk.
für jedes angefangene Kilometer.

Cassel, den 12. September 1918.

Provinzialkartoffelstelle.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur
allgemeinen Kenntnis. Es wird bemerkt, daß der Höchst-
preis nur für den Erzeuger von Kartoffeln gilt und daß
der Händler einen angemessenen Aufschlag nehmen darf.

Bad Ems, den 24. September 1918.

Der Magistrat.

Kräftiger Arbeiter

gesucht. Meldungen im Stadtbauamt bis 5. Oktober l. J.
Bad Ems, den 25. September 1918.

Der Magistrat.

Grundstücks-Verkauf.

Samstag, den 28. September, abends 8 1/2
Uhr läßt die Ehefrau des Chemikers Franz Ruhl, Witwe
geb. Schäfer, folgenden in der Gemarkung Bad Ems ge-
legenen Grundbesitz im Gasthaus J. C. Fied gegen Bohlungs-
ziele zum Verkauf ausbieten:

	Kartenbl.	Fl. u. G.	Größe in qm
Acker, Wäldchen	55	68	23 53
Acker auf dem Trümmer	72	38	14 10
Acker auf der Höhe	50	42	13 55
Wiese auf der großen Wiese	67	25	8 09
Wiese in der Koblach	51	168	10 27
Wiese auf der Koblach	49	94	11 22

Das Heer braucht Winterbekleidung!

Aus Brennesseln kann die Winter-Unterbekleidung
hergestellt werden!

Darum sammelt Brennesseln!

Die Ressel-Anbau-Gesellschaft m. b. H. vergütet durch
ihre Vertrauensleute:

für 100 kg trockene Stengel M. 40.

Außerdem erhält jeder Sammler für je 10 kg. trockene
Stengel 25 Mtr. Resselgarn kostenlos und bezugschein-
frei! Die Ablieferung erfolgt bei den Vertrauensleuten der
Ressel-Anbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW. 68, Krausen-
straße 17-18. Die Vertrauensleute oder die Ressel-Anbau-
Gesellschaft m. b. H. erteilen auch nähere Auskunft!

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es nach seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen,
ganz plötzlich und unerwartet, infolge eines Herzschlages, unsern lieben, herzenguten,
treusorgenden Gatten, Vater, Sohn, Bruder, Neffen, Schwager und Onkel

Holzhändler

Karl Hofmann

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,

im 41. Lebensjahre von uns zu nehmen.

Katzelnbogen, den 25. September 1918.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Luise Hofmann Ww. geb. Gemmer.

Die Beerdigung findet Samstag, den 28. September, nachmittags 3 Uhr statt.

Besondere Einladungen ergehen nicht.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer **Hauptkasse** (Rheinstraße 44),
den **sämtlichen Landesbankstellen** und **Sammelstellen**, sowie den
Kommissaren und **Vertretern der Hessen-Nassauischen Lebens-**
versicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsan-
leihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbank-Schuldverschreibungen verpfändet werden,
5 %, berechnet.

Sollten Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeich-
nungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist,
falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen
erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. Sept. d. J., sodass für
den Sparer kein Zinsverlust entsteht.

Zeichnen, denen sofortige Lieferung von Stücken erwünscht ist, geben wir
solche der VII. Kriegsanleihe aus unseren Beständen ab und zeichnen diese Beträge
wieder auf IX. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Kriegsanleihe-Versicherung
3 Versicherungsmöglichkeiten:

mit Anzahlung — ohne Anzahlung — mit Prämienvorauszahlung und Rückerstattung
der unverbrauchten Prämien im Todesfalle.

Verlangen Sie unsere Drucksachen!

(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung überall gesucht.)

Wiesbaden, im September 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Bekanntmachung.

Die bei der Lebensmittelstelle (Meißenstraße) beantragten
Bezugsscheine für die der Stadt zugeteilten Frauenhemden und
Beinfleider können abgeholt werden.

Diez, den 25. September 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Bürgersteige dienen lediglich dem Verkehr der Fuß-
gänger. Es ist in letzter Zeit die Unsitte eingerissen, daß aus
Bequemlichkeitsgründen die Bürgersteige zum Nachteile der
Fußgänger mit Hand- und Schiefarren befahren werden.
Dies ist nach § 11 der Polizeiverordnung vom 2. März 1898
nicht statthaft. Wer dem Verbot zuwiderhandelt, macht sich
strafbar.

Diez, den 24. September 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Die Holzfüllungsarbeiten im Stadtwald Hain für 1918
sind zur öffentlichen Verdingung. Termin wird auf Montag,
den 30. September 1918, vormittags 11 Uhr, auf das Rathaus
anberaumt.

Diez, den 24. September 1918.

Der Magistrat.

„Hof von Holland“ in Diez.

Montag, den 30. Sept. 1918, abends pünktl. 8 Uhr

Musikalischer und Bunter Abend

ausgeführt von ersten Künstlern. Geldentor D. Füllen-
baum von der Oper in Coblenz, Opernsängerin B. Füllen-
baum von der Oper in Prag, Regisseur Fiedler-Meran von
der Deutschen Volkstheater in Wien, am Klavier Frä. A. Lind,
Coblenz. U. A.: Arien aus „Wallfäre“, „Carmen“, „Mignon“
u. s. w. Duette aus „Dreiwährerhand“, „Rose von Stambul“,
„Jägerbaron“ etc. Lieder von Strauß, Schubert u. s. w.
Einsie und heitere selbstgegründete Dichtungen. — Glänzende
Pressbestimmungen! — Preise der Plätze: Nummerierter Sperrplatz
M. 2.50, 1. Platz M. 1.50, 2. Platz M. 1. Vorverkauf:
Buchhandlung Meckel und an der Abendkasse. [947]

Gärtnerlehrling

sucht
H. Dietrich, Bad Ems

Braver Junge

kann bei mir in die Lehre
Schuhmachermeister H. H. H.
Biehlstraße, Ems.

Ladeneinrichtung

1 Schrank, 1 Theke, 1 Regal
aus Eichenholz, gut erhal-
ten, preiswert zu verkaufen, an-
sich. Volkesstraße 10, Ems.
Rührer bei
Carl Rührer, Graben, Ems.

Hausmädchen

das etwas kochen kann in
besseren Haushalt zum sofortigen
Eintritt oder 1 Okt. nach
sich gesucht. Rührer
Hotel Mannhild, Ems.

Stundenmädchen

oder Stundenfrau für
oder Anfang Oktober gesucht.
9021 Rührer, 20, Ems.

Ein fleißiges, älteres

Mädchen
gesucht.
Bell, Diez, Poststraße 11

Heizer

zur Bedienung der Zentralheizung den ganzen Tag
stundenweise sofort gesucht.

Fürstenhof, Ems.

Arbeiter und Arbeiterinnen

finden Beschäftigungen

Drahtwerke Nassau.

Kirchliche Nachrichten

Bad Ems.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 29. Sept., 18. S. u. Tr.
Gottesd. 10 Uhr.
(Mitwirkung des Kirchenchors).
Herrnkirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer
Kopfermann.
Text: Matth. 6, 11
Bieber: 18, 842
Im Anschluß daran Beichte und
hl. Abendmahl.
Abendmahl: Herr Pfarrer
Kopfermann.
Nassau.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 29. Sept., 18. S. u. Tr.
Gottesdankfest.
Vorm. 10 Uhr: Predigt.
Text: Luk. 12, 15-21
Beichte und Feier des h. Abend-
mahls. Kollekte für den Erzie-
hungsverein der Kreisynode Nassau
Nachm. 2 Uhr: Predigt.
Text: 2 Kor. 8, 1-15.
Diez.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 29. Sept., 18. S. u. Tr.
Gottesdankfest.
Vorm. 10 Uhr: Predigt.
Beichte u. hl. Abendmahl.
Kollekte für den Erziehungsverein
der Kreisynode Nassau
Nachm. 3 Uhr: Vertretung in
Beichte.

Nassau.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 29. Sept., 18. S. u. Tr.
Gottesdankfest.
Vorm. 10 Uhr: Gottesd. mit
Herrn Pfarrer.
Anschließend Beichte u. hl. Ab-
mahl. Mitwirkung des Kir-
chenchors.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pf.
Kopfermann.
Friedensfest.
Christenlehre f. d. mündl. Be-
Die Amtshandlungen des
Pfarrer Moser.

Diez.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 29. Sept., 18. S. u. Tr.
Gottesdankfest.
Vorm. 10 Uhr: Dr. Def. B.
Vorbereitung u. Feier des
Abendmahls.
Abends 8 Uhr: Dr. Def. B.
Kirchenmusik f. d. Erzie-
hungsverein der Kreisynode
Abendmahl: Herr Def. B.

Ems.
Israelitische Gottesdienst
Freitag abends 6,00
Samstag morgen 8,30
Predigt
Sonntag nachmittag 6,30
Samstag abends 7,00
Sonntag morgen 8,30
Sonntag nachmittag 6,30
Sonntag abends 7,00